Oberösterreichische Nachrichten, 11. Okt. 1999

URAUFFÜHRUNG: *„Februarschatten" in den Kammerspielen – eine Erzählung wird zum Drama*

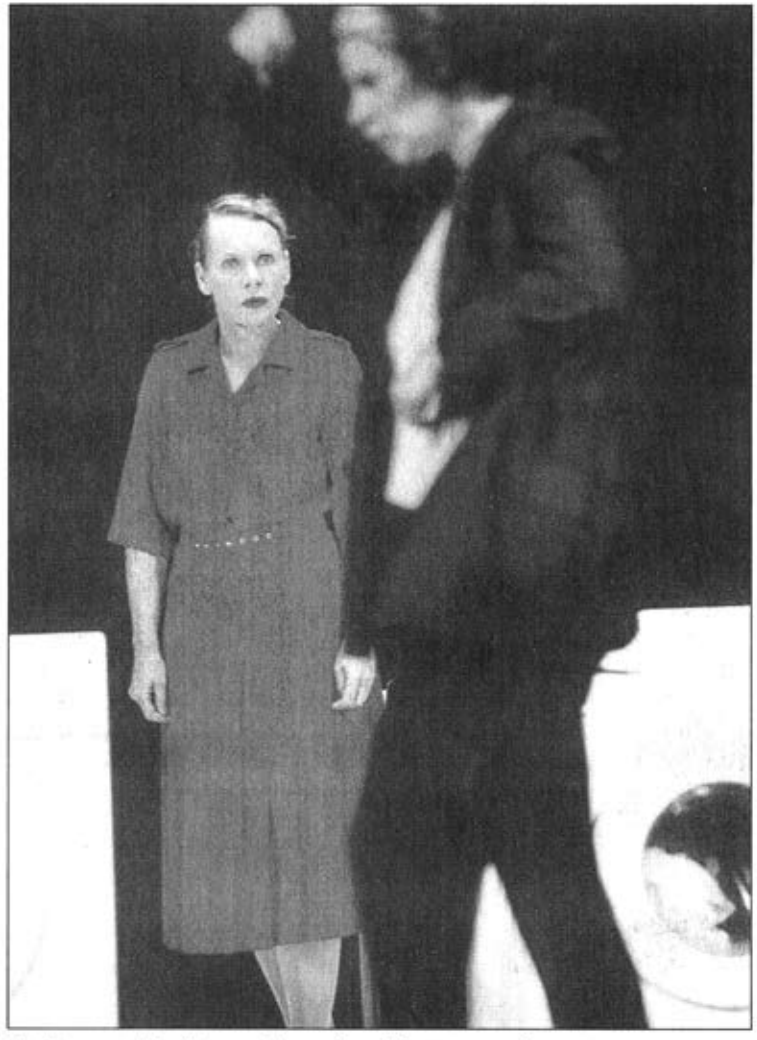
Weißwäsche für Liebe und Bestialität

VON FRANZ SCHWABENEDER

Was soll dieser bedeutungsschwanger gestelzte Einstieg, das verhuschte Sprechen? Keine Klarheit in den Figuren. Lösen sich die Ängste ein, die hochgekommen sind als man das Stück gelesen hat? „Februarschatten", der bestürzende Roman der Steyreggerin Elisabeth Reichart, ist von der Dramaturgin Brigitte Heusinger und dem Regisseur Kai-Oliver Sass dramatisiert worden. Am Samstag ist in den Linzer Kammerspielen die Uraufführung gewesen. Droht eine Kopfgeburt? Nach wenigen Minuten fängt sich die Inszenierung. Und wird zu einem kurzen (eine Stunde, zwanzig Minuten), tiefen, bewegenden Theaterabend.

Elisabeth Reichart erzählt ihre Mutter-Tochter-Geschichte. Erika ist Schriftstellerin. Sie will über das Leben der Mutter schreiben. Hilde kommt aus tristen Dorf-Verhältnissen, geschlagen vom trunksüchtigen Vater, später in eine annehmbare Ehe geraten, jetzt Witwe. Erika drängt die Mutter, mit ihr auf Spurensuche in die Vergangenheit zu gehen. Am 2. Februar 1945 ist Hilde Zeugin der „Mühlviertler Hasenjagd" gewesen. Und nun berichtet Hilde über die schier unglaubliche Mordgier, mit der die Bevölkerung und die Soldateska die aus dem KZ Mauthausen ausgebrochenen sowjetischen Kriegsgefangenen abgeschlachtet haben.

Raum, Klang, Regie, Darstellung geben der Dramatisierung Tiefe und Dichte. Georg Lindorfer stellt in strenger Anordnung blitzend-saubere Waschmaschinen auf eine quadratische Kiesfläche. Im Hintergrund, unscharf und von bedrohlicher Größe: zwei Jubel- und Kraftmeier-Bilder, eines davon der Weiße Riese. Dieses Konzept geht weit über eine plumpe Weißwasch-Assoziation hinaus. Der Spielraum ist auch Labyrinth der Frauen, ihr schmerzlicher, verwinkelter Weg durch die Entfremdung, die Annäherung, die Mutter-Tochter-Liebe. Die Linzer Komponistin Ines Kargel begleitet dieses komplizierte Beziehungsgeflecht mit subtilsten Klangbildern: mikroverstärkte Scharrgeräusche, der Nachhall eines geworfenen Kiesels, der erschreckende Ton eines Schritts . . .



Mutter und Tochter spüren den Schatten nach. Foto: Dorendorf

Kai-Oliver Sass führt die beiden Frauen, die ja keine Konversation betreiben, sondern aus dem Text der Erzählung die Figuren und ihre Konfrontation ausleuchten, mit außergewöhnlicher Sensibilität in der Körpersprache, im Auseinandertreiben und im Suchen der Nähe und des Trostes.

Spielstärke der Frauen

Zwei der ganz starken Frauen aus der so starken Frauenriege des Landestheaters sind für die Rollen aufgeboten: Saskia Petzold als Erika, distanziert, unduldsam mit der Mutter, auch in tiefen Selbstzweifeln steckend, letztlich nur mehr versteinert den Bericht des Blutrausches zur Kenntnis nehmend. Und Sigrun Schneggenburger als Hilde, einsam geworden, im Inneren auch gebrochen durch die entsetzlichen Schläge des Vaters. Die Härte, die Verbitterung hat sie an die Tochter weitergeleitet. Jetzt bricht die Schale des Vergessens auf, in fahlem, sachlichen Ton wird die fürchterliche Wahrheit gesagt.

Ein konzentriertes Publikum dankt mit starkem Beifall. Und darf als Botschaft mitnehmen: Nie wieder! Nie wieder? Der Bluthund-Riese der kollektiven menschlichen Bestialität schläft nur unter der Obhut der demokratischen Instanzen und Kontrollen. Habt acht! Habt acht!

(Nächste Vorstellungen: 11., 15. Oktober, Karten: 0 73 2 / 76 11 100).